

OTTENBURANA

Aus Handschriften des 12. und 13. Jahrhunderts

Walter Berschin, Heidelberg

Übersicht: I. Ottobeurer Epitaphien – II. Gregor VII. an Mathilde von Tuszien (Registrum I 47): Neue Überlieferungen – III. Flavius Iosephus im 'Weingartner archaisierenden Stil' – IV. Petrus Cantor (?), De septem modis orandi.

I.

Ottobeuren hat das Andenken an seine Stifter sorgfältig gepflegt. Drei prominente Codices enthalten Nekrologien mit den Sterbedaten (Monat und Tag) nicht nur der Mönche und ihrer Äbte, sondern auch von Hunderten der Abtei verbundener Männer und Frauen: „Der braune Ottobeurer Codex“¹ und „Der rote Ottobeurer Codex“² aus dem XII. Jahrhundert sowie „Der weiße Ottobeurer Codex“³ aus dem XIII. Jahrhundert, Codices, die oft und für lange Zeit im Stundengebet gebraucht wurden und deshalb farblich differenzierte Einbände erhielten. Dazu kommt ein viertes Necrologium (um 1200) in Stuttgart⁴ und ein fünftes, von dem in Ottobeuren Fragmente gefunden wurden, die eine Datierung zwischen 1164 und 1180 ermöglichen.⁵

Im Zusammenhang mit dieser intensiv gepflegten Memoria sind wohl die Epitaphien zu sehen, die zwei ehemals Ottobeurer Handschriften aus der Zeit des Abtes Isingrim (1145–1180) überliefern (u/v und Interpunktion normalisiert):

-
- 1 Donaeschingen 653, seit 1993 unter der Signatur Don.653 in der Württ. Landesbibliothek Stuttgart, beschrieben von H. SPILLING im Ausstellungskatalog: *Unberechenbare Zinsen*, Stuttgart 1993, 48f.
 - 2 Donaeschingen 654, jetzt Stuttgart Don.654, beschrieben von SPILLING (wie Anm. 1), 52.
 - 3 Donaeschingen 655, jetzt Stuttgart Don.655, beschrieben von SPILLING (wie Anm. 1), 54.
 - 4 Stuttgart, Württ. Landesbibliothek HB I 163, beschrieben von V.E. FIALA/H. HAUKE, *Die Handschriften der Württ. Landesbibliothek Stuttgart II 1: Codices ascetici pars 2*, Wiesbaden 1970, 17–20. – Nach diesen vier genannten Handschriften edierte F.L. BAUMANN das „Necrologium Ottenburanum“ in *MGH Necrologia Germaniae t.1*, 1888, 100–118; die Stuttgarter Hs. HB I 163 ist dort mit D bezeichnet.
 - 5 M. GRAMLICH, *Die Bibliothek des Klosters Ottobeuren bis zum ausgehenden XIII. Jahrhundert*, in: *SMGB 125* (2014), 7–266, hier 117, 128ff., 167 (Ottobeuren A.O. Fragm. 46) und 171 (Ottobeuren O.7. Nr. 6), 239 und 245. Erster Hinweis hierauf bei H. SCHWARZMAIER, *Gründungs- und Frühgeschichte der Abtei Ottobeuren*, in: Ä. KOLB/H. TÜCHLE (edd.), *Ottobeuren*, (Festschrift) 1964, 3–72, hier 12 n. 60. – Ottobeurer Nekrologeinträge finden sich auch in der Musikhs. Clm 9921 und dem „Isingrim-Sakramentar“ Ottobeuren O.1.

<Epitaphium Sigihardi>⁶

- En homo par feno, flori similandus ameno,
 Du<m> superes, speculari, quid es: Nec ad bona tardus,
 Actibus inclitus accubat abditus hic Sigihardus.
 Ille gregi placidus pater et pius auctor herili*
- 5 *Praefuit atque dedit quasi pabula pastor ovili.
 Huic dedit ipse sequi formam pietatis et equi;
 Cui bene vivendi fuerat sua vita magistra
 Et bene dicendi de Christo fida ministra.
 Verminat, inquinat illius hic caro tabida bustum*
- 10 *Vivifices, pie, candifices, deus, et there iustum;
 Intolerabile seu lacrimabile nil patiatur,
 Perpetualia praemia, gaudia sed mereatur.
 Det placidus pater equus et arbiter hoc sibi donum
 Atque suis ovibus velit esse levamen agonum.*

<Grabinschrift des Sigihard>

- O Mensch, dem Grase gleich, der schönen Blüte zu vergleichen,
 sieh, was du bist, solange du lebst: Nicht träge im Guten,
 erhaben in seinen Taten liegt Sigihard hier verborgen.
 Er war der Herde ein sanfter Vater und stand als frommer Förderer
 [unserem] dem Herrn gehörenden
- [5] Schafstall vor und gab ihm gleichsam Futter wie ein Hirte.
 Ein Bild der Frömmigkeit und der Gerechtigkeit bot er ihm zur Nachfolge;
 seine Lebensführung war eine Lehrmeisterin guten Lebens
 und eine treue Dienerin guten Redens von Christus.
 Sein verwesender Leib wimmelt von Würmern und besudelt hier sein Grab.
- [10] Zum Leben erwecke, gnädiger Gott, verkläre den Gerechten im Himmel;
 nichts Unerträgliches oder Beklagenswertes möge er leiden,
 sondern umfassenden Lohn [und] Freude verdienen.
 Möge der sanfte Vater und gerechte Richter ihm dieses Geschenk verleihen
 und seinen Schafen ein Linderer sein in den Kämpfen [ihres Lebens].

Welcher Sigihard, der seine Schäflein „wie ein Hirte“ versorgte, ist gemeint? Wenn wir das Ottobeurer Necrologium zum Wegweiser nehmen, dann kommen zwei Äbte in Frage: Sigehard von St. Ulrich und Afra in Augsburg (1080–ca. 1094)⁷ und Sigihard von Wessobrunn (1110–1128)⁸. Der Ottobeurer Abt Isingrim, unter dem das Epitaphium in die jetzt Dillinger Handschrift

6 Dillingen XV 106b, fol. 76^v.

7 Unter dem 17.VI.

8 Unter dem 9.VII. im Ottobeurer Nekrolog; unter dem 7.VII. im Wessobrunner Nekrolog mit lobendem Zusatz, ed. BAUMANN (wie Anm. 4), 47; unter dem 8.VII. im „Martyrologium/Necrologium von St. Emmeram“, fol.36r, facs. E. FREISE/D. GEUENICH/J. WOLLASCH, Hannover 1986, passim.

(Hauptinhalt Paulusbriefe)⁹ eingetragen wurde, kam aus der Abtei St. Ulrich und Afra. Dort war er Mönch unter dem streng päpstlichen Abt Uodalscalc (1124–um 1150)¹⁰ gewesen, der seinen Vorvorgänger Sigehard als einen Schismatiker bezeichnete.¹¹ Deshalb ist es unwahrscheinlich, dass Ottobeuren von diesem Abt ein rühmendes Epitaphium herstellte oder tradierte. Bleibt also Abt Sigehard von Wessobrunn, dessen Todesjahr 1128 auch der Niederschrift des Epitaphiums nähersteht. Dem Zeitstil entsprechend bringt das Sigehard-Epitaphium in buntem Wechsel leoninische Hexameter (v. 1 und 6), Versus caudati (v. 2/3, 4/5, 9/10, 11/12, 13/14), Versus collaterales (v. 7/8) und Tripertiti dactylici (v. 3, 10–13)¹², alles mit der Tendenz zum zweisilbigen, gelegentlich dreisilbigen Reim; zum Teil werden die Formen auch kombiniert. Unmittelbar auf das Sigehard-Epitaphium folgt von Hand desselben Nachtragschreibers:

<Epitaphium principis cuiusdam>¹³

Quid male iocundi prosunt <nunc> pessima mundi?

Mors ea consumit, dum terram terra resumit.

Hic qui praegrederis, quid sis, in me speculeris.

Non sum, qui fueram; quo repetam, quid eram?

5 *Nemo sibi longe promittat tempora vite;*

Nam vite metas cito tangit quelibet ætas.

Tres luctus causæ sunt hoc sub marmore clausæ:

Dux, decus ecclesiæ, summus honor patriæ.

Hic rex¹⁴ regalis, hic flos florum specialis,

10 *Hic pietas, hic ius, hic pax patriæ iacet huius.*

<Grabschrift eines Fürsten>

Was nützen nun dieser treulos ergötzlichen Welt geringe Dinge?

Der Tod verzehrt sie, wenn die Erde den irdischen Leib zurücknimmt.

9 Beschrieben von E. WUNDERLE, Die mittelalterlichen Handschriften der Studienbibliothek Dillingen, Wiesbaden 2006, 244–251.

10 Zu Uodalscalcs Leben und Werk W. BERSCHIN, Mittellateinische Studien t. 2, Heidelberg 2010, 289–312. Bei 298 wäre zu ergänzen, dass zwar „das Todesjahr Uodalscales (um 1050)... nicht mit Sicherheit festzustellen ist“, aber der Todestag: zwischen dem 8.III. und 11.III. nach diversen Nekrologien, ed. BAUMANN, (wie Anm. 4), Register 782; am 10.III. nach einem Nekrologfragment in Ottobeuren, cf. GRAMLICH (wie Anm. 5), 239 (Abb.).

11 Uodalscalc schreibt um 1120 in *De Eginone et Herimanno* c. 1, sein Abt Eginone (1109–1120) habe als Augsburger Mönch dem „im Schisma eingesetzten Abt nicht untertan“ sein wollen und sich deshalb nach St. Blasien abgesetzt, MGH Scriptores t. 12, 1856, 432. Gemeint ist an dieser Stelle Abt Sigehard v. St. Ulrich und Afra.

12 Terminologie hier und bei den folgenden gereimten Hexametern nach W. MEYER, Gesammelte Abhandlungen t. 1, Berlin 1905, 82ff. und D. NORBERG, Introduction à l'étude de la versification latine médiévale, Stockholm 1958, 67ff.

13 Dillingen XV 106b, fol. 76^v.

14 rix (?) cod.

- Der du hier vorbeigehst: an mir magst du sehen, was du bist.
 Ich bin nicht der, der ich war; wodurch werde ich wieder, was ich war?
- [5] Niemand verspreche sich eine lange Lebenszeit;
 denn jedes Alter trifft rasch auf das Lebensende.
 Drei Gründe der Trauer sind hier unter dem Marmor geborgen:
 der Heerführer, die Zierde der Kirche, die höchste Ehre des Vaterlandes.
 Hier liegt ein königlicher Herrscher, hier eine besondere Blume der Blumen;
 [10] hier Frömmigkeit, hier Recht und Friede dieses Vaterlandes.

Das Gedicht aus acht zweisilbigen gereimten leoninischen Hexametern und zwei ebenso gereimten Pentametern (v. 4 und 8) gilt einem hochgestellten Laien. Muss *rex* (v. 9) mit „König“ übersetzt werden? Denkbar wäre es; denn so fern wie sein Lehrmeister Uodalscalc von Augsburg stand Isingrim von Ottobeuren dem Königtum nicht mehr. Otto von Freising, Enkel Kaiser Heinrichs IV. und Halbbruder des ersten Stauferkönigs Konrad III., hat diesem Isingrim als erstem seine 1143–1146 geschriebenen *Historia de duabus civitatibus*¹⁵ gewidmet, in der die Ambivalenz der durch Gregor VII. und seine Nachfolger immens gesteigerten Macht des hohen Klerus schon gesehen wird (lib. VII prol.). Aber welcher „königliche Herrscher“ (v. 9), der zugleich eine „Zierde der Kirche“ war (v. 8) könnte mit dem Epitaphium gemeint sein? Man muss damit rechnen, dass keine bestimmte Person im Blick des Verfassers war. In der Schulpoesie der Epoche gab es frei verwendbare Epitaphien.¹⁶

Das frühere Ms. 17 der Zisterzienserabtei Stams in Tirol liegt jetzt als Hdschr. 88 in Berlin¹⁷; der Haupttext (Gregor d.Gr., *Moralia in Iob* pars I = lib. 1–5) wurde um 1160 geschrieben. Als zeitgenössischer Nachtrag von der Hand eines am „Isingrim-Sakramentar“ (Ottobeuren Ms.1) beteiligten Schreibers¹⁸ steht der Nachruf auf eine vornehme Sophia in zweisilbig gereimten leoninischen Hexametern (mit einer Vielzahl von Reimstellen in v. 2), deren letzte drei auch in der Zäsur und am Ende zweisilbig auf – iam reimen (Versus unisoni).

<Epitaphium Sophiae>¹⁹

Morum regina ruit: heu quam magna ruina!
Regnum, rex, heres, procures, equites, mulieres,

15 Otto v. Freising, *Historia de duabus civitatibus*, prol., ed. A. HOFMEISTER, Hannover/Leipzig²1912, 6–11.

16 z.B. Ekkehart IV., *Liber benedictionum*, ed. J. EGLI, St. Gallen 1909, 407: *Epitaphium cuiusque volueris*.

17 Beschrieben von A. FINGERNAGEL, *Die illuminierten lateinischen Handschriften deutscher Provenienz der Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz Berlin t. 1*, Wiesbaden 1991, 70ff. (die beiden Epitaphien wenig zutreffend bezeichnet als „Klage über den Verfall der Sitten“; ebenso K. HEYDECK, *Die Handschriften der Signaturenreihe Hdschr. der Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz t. 1*, Wiesbaden 2013, 141).

18 GRAMLICH (wie Anm. 5), 68ff.

19 Berlin Hdschr. 88, fol. 200^r.

- Mortis adisse viam felicem flete SOPHIAM.*
Unde rogate piam veniam poscendo MARIAM,
 5 *Pandat ut ipse viam, qua ducitur ad THEORIAM.*

<Grabschrift der Sophia>

- Eine Königin guter Sitte ist gestürzt: O was für ein tiefer Sturz!
 Königreich, König, Erbe, Vornehmste [Fürsten], Ritter und Frauen,
 weint, dass die glückliche Sophia den Weg des Todes gehen [musste].
 Deshalb bittet Nachsicht erfliegend die hehre Maria,
 [5] dass sie den Weg öffne, auf dem man gelangt zur Anschauung [Gottes].

Das *Necrologium Ottenburanum* hilft bei der Suche nach dieser Sophia nicht weiter. Vielleicht handelt es sich um die in südwestdeutschen Totenbüchern mehrfach genannte Sophia von Istrien, die erste Frau des Grafen Berthold II. von Andechs. Sie war eine Mitgründerin des Augustiner-Chorherrenstifts Dießen (* 1132) im Bistum Augsburg und starb spätestens 1149²⁰. – Vielleicht derselben Frau galt das zweite Epitaphium, das in der Berliner Moraliahandschrift unmittelbar unter dem ersten vom selben Schreiber nachgetragen wurde:

- <Epitaphium feminae nobilis cuiusdam>²¹
Vita fugit brevis umbra velut levis²² interitura,
Forma, potentia, copia, gloria, sunt peritura.
Hoc monet hic sita femina predita nobilitate,
Predita cultibus, inclita moribus et probitate.
 5 *Gloria regibus hæc fuit omnibus et sua proles.*
Nunc celeberrima tendit ad infima carnea moles.
Ergo precamina dansque iuvamina fare precator:
Det tibi gaudia spiritualia cuncti CREATOR.

<Grabschrift einer Adelligen>

- Wie ein flüchtiger Schatten flieht das kurze Leben hin zum Untergang,
 Schönheit, Macht, Fülle und Ruhm müssen zugrundegehen.
 Daran erinnert [uns] die Frau, die hier ruht, die ausgezeichnet war durch Adel,
 schmuckvoll [war] durch gute Sitte und erhaben durch Redlichkeit.
 [5] Sie samt ihrer Nachkommenschaft war ein Ruhm für alle Könige.
 Nun fällt in die Tiefe die hochberühmte Leibesgestalt.
 Beter, sprich also Gebete und gib so [deine] Hilfe:
 Die Freuden des Geistes schenke dir der Schöpfer aller Dinge.

20 Cf. E.V. OEFELE, Geschichte der Grafen von Andechs, Innsbruck 1877, 16f.

21 Berlin Hdschr. 88, fol. 200r.

22 levis] brevis cod. Cf. H. Walther, *Proverbia nr.33840: Vita brevis, velut umbra levis, sic annihilatur...*

Dies ist das formal modernste und geglückteste Gedicht unserer Reihe. Es ist durchgehend in daktylischen Tripertiti geschrieben, dreigeteilten gereimten Hexametern, die „in der Regel als Caudati, d.h. in Paaren“ auftreten²³. So wenig bedeutend diese Kleindichtungen in der sich über zwei Jahrtausende erstreckenden lateinischen Epitaphienliteratur sein mögen, für die Geschichte der Abtei Ottobeuren bezeugen sie, dass es im hohen Mittelalter dort Mönche gab, die sich in den damals modernen Dichtungsformen auskannten und aktiv bewegten.

II.

Gregor VII. (1073–1085), nach langer Zeit wieder ein Mönch auf dem Papststuhl, weckte in den Klöstern begreiflicherweise Erwartungen, besonders im klosterreichen deutschen Südwesten. In der bereits erwähnten Dillinger Handschrift XV 106b findet sich vorn auf fol. II^v von der Hand eines der vielen an diesem Codex beteiligten Schreiber²⁴ ein Brief Gregors VII. an die Markgräfin Mathilde von Tuszien vom Jahr 1074 (*Registrum* I 47).²⁵ Dieser Brief ist in der vatikanischen Handschrift des *Registrum Gregorii VII.* (Rom, Archivio Segreto Vaticano, Vat.Reg.2) am Schluss unvollständig, wie die Überlieferung in St. Gallen, Stiftsbibliothek 676, 204ff. erweist,²⁶ die zwischen 1080 und 1100 in St. Blasien oder Schaffhausen im Umfeld des Mönchs Bernold von St. Blasien entstand.²⁷ Die hier überlieferten Sätze des Briefes²⁸ lauten in Übersetzung (und numeriert):

(1) Im übrigen will ich – weil es nicht nötig ist, dass ich sage ‚ich bitte‘ –, dass du den Bischof [Dodo] von Rosella [-Grosseto] unterstützest, wie du schon

23 MEYER (wie Anm. 12) t. 1, 89.

24 Als H<and> 6 bezeichnet bei WUNDERLE (wie Anm. 9), 244 und GRAMLICH (wie Anm. 5), 57.

25 ed. E. CASPAR, *Das Register Gregors VII.*, Berlin 1920, 71–73.

26 J. AUTENRIETH, „Der bisher unbekannte Schluss des Briefes Gregors VII. an Mathilde von Tuszien vom 16. Februar 1074 (Reg. I.47)“, in: *Deutsches Archiv* 13, 1957, 534–538. – In der Beschreibung des Sangallensis 676 bei J.T. GILCHRIST, *Diversorum patrum sententiae sive Collectio in LXXIV titulos digesta*, Rom 1973, LIIIff. ist der Gregorbrief nicht erwähnt.

27 Auf die Spur des Historikers und Polemikers Bernold führt nicht nur der Inhalt von St. Gallen 676, sondern auch die Verschlüsselung des Namens der Adressatin mit griechischen Buchstaben: $\text{M}\text{A}\text{O}\text{Y}\text{A}\text{A}\text{D}\text{H}$ = *Mathyldae* (mit einem überflüssigerweise nach th noch eingefügten Spiritus asper h). Solcherlei trieb Bernold mit dem Namen Kaiser Heinrichs IV., cf. *Chronicon* ad a. 1085, MGH *Scriptores* t. 5, 444app. (Aus dem Apparat der neuen Ausgabe von I.S. ROBINSON, Hannover 2003, 456 ist nicht mehr zu erkennen, dass es sich bei der Namensverschlüsselung um griechische Majuskeln handelt).

28 *Preterea volo, quia non est opus, ut dicam ‘rogo’, ut, sicut cepisti, Rosellanum episcopum adiuves, et sine illius securitate filium comitis mater tua non dimittat* (Hs. *dimittas*). *Benedicat te, qui pro te passus est, ne forte bonum, quod cepisti* (Hs. *cepistis*), *in fine deficiat. Non enim volumus vos comiti vel episcopo contra iusticiam favere, sed unicuique, quod iustum est, attribuere. Data XIII Kalendas Martias. Hoc exemplo volo, filia, ut in tuis literis, quas mihi miseris, diem mensis describas.* Text bei AUTENRIETH (wie Anm. 26), 534.

begonnen hast, und dass deine Mutter [Beatrix von Tuszien] den Sohn des Grafen [Ugulinus] nicht freilässt ohne Sicherheit für jenen [Bischof Dodo]. (2) Es segne dich, der für dich litt, damit das Gute, das du begonnen hast, am Ende nicht doch vielleicht erlösche. (3) Denn wir wollen nicht, dass ihr gegen die Gerechtigkeit den Grafen oder den Bischof begünstigt, sondern jedem zuteilt, was gerecht ist. (4) Gegeben am 16. Februar. (5) Mit diesem Exempel will ich [dich], Tochter, [veranlassen,] dass du in deinen Briefen, die du mir senden wirst, den Monatstag angibst.

Der vatikanische Registerband enthält von diesem brisanten Schlussteil nur Satz 4: das Datum, dieses allerdings mit einem zusätzlichen *Indictione XII*, der Jahresangabe. Hat den Schreiber oder Bearbeiter des *Registrum* das Ineinander von sehr konkreter Machtpolitik und pastoraler Fürsorglichkeit gestört, sein dreimaliges „ich will“, sein „sprunghafter Gedankengang“²⁹? Auf diese Lösung der Frage könnte man kommen, wenn man eine weitere Überlieferung in der Nonnenhandschrift Zürich C 171 in Rechnung zieht, die ebenfalls noch vom Ende des XI. Jahrhunderts datiert.³⁰ Auch hier ist von den fünf Schlusssätzen des Gregorbriefs nur einer übernommen, in diesem Fall Satz 2 mit Gregors Segenswunsch für Mathilde. Da im Hauptteil des Briefes von häufigem Kommunionempfang und Marienverehrung die Rede war, schloss dieser Segenswunsch Satz 2 den Text so ab, dass man meinen konnte, Gregor VII. habe den Brief einzig „als Freund und Seelsorger“³¹ geschrieben. Dieser Tendenz entspricht auch, dass in Zürich C 171 der erste Satz zwar dem Original entsprechend lautet *Gregorius episcopus servus servorum dei dilectę in Christo filię* „Bischof Gregor, Diener der Diener Gottes, an die in Christus geliebte Tochter“, aber das folgende *Mathildi* (oder *-ae*) weggelassen wird³². Die historischen Umstände sollten zurücktreten; der Brief als Pastoral Schreiben verwendbar sein.

In derselben gestutzten Form ist *Registrum* I 47 um 1160 in den Ottonbeurer Pauluscodex Dillingen XV 106b eingetragen worden³³. Noch im XIV. Jahrhundert fand man den Brief des Abschreibens wert³⁴: St. Gallen, Stiftsbibliothek 321, p. 100. Hier handelt es sich wieder um die originale Fassung mit allen fünf Schlusssätzen – wahrscheinlich aus St. Gallen 676 kopiert. Eine

29 CASPAR, Gregor VII. in seinen Briefen, in: HZ 130 (1924), 1–30, hier 19.

30 Zürich, Zentralbibliothek C 171, fol. 141^r–146^r, süddeutsch, in einer dem ‚schrägovalen Stil‘ sich nähernden Karolingischen Minuskel. Zu diesem Nonnengebetsbuch H. BARRÉ, *Prières anciennes de l'occident à la mère du Sauveur*, Paris 1963 (Lit.). Maximilian GAMER danke ich für die Einsichtnahme in Zürich.

31 O. BLAUL, Studien zum Register Gregors VII., in: Archiv für Urkundenforschung 4, 1912, 113–228, hier 130.

32 Jedoch hat sich ein(e) spätere(r) Leser(in) um eine Erklärung bemüht und an den Rand *Marscha* /// geschrieben.

33 Dillingen, Studienbibliothek XV 106b, fol. II^v, cf. oben Anm. 24.

34 Cf. AUTENRIETH (wie Anm. 26), 537ff. – Bereits Gustav SCHERRER hat in seinem St. Galler Katalog von 1875 auf diese Überlieferung hingewiesen.

Neuedition von *Registrum Gregorii VII.* I 47 würde sich also nicht nur auf drei Überlieferungen stützen können,³⁵ sondern auf deren sieben. Die drei Versionen des Briefschlusses zeigen, wie lange ein Brief dieses Papstes nachwirken konnte – und wie früh schon versucht wurde, das sich aus dem Brief ergebende Bild des sich unvermittelt hierhin und dorthin wendenden Willensmenschen Gregor VII. zu retuschieren.

III.

Isingrim, bis 1145 Mönch in St. Ulrich und Afra, dann Abt von Ottobeuren, muss an Geschichte interessiert gewesen sein. Otto von Freising spricht im Widmungsbrief seiner Chronik an ihn (um 1146) von „Pompeius Trogus, Iustinus, Cornelius [Nepos? Tacitus?], Varro, Eusebius, Hieronymus, Orosius, Iordanes und sehr vielen anderen“.³⁶ Im Ottobeurer Bestand von ca. 300 Handschriften³⁷ findet sich von den genannten Autoren keine Spur. Jedoch sind Ansätze zu einer Ottobeurer Geschichtsschreibung des hohen Mittelalters nachzuweisen: *Annales Isingrimi minores*³⁸, „danach etwas umfangreichere Annalen, die mit der Weihe des neuen Klosters (1121) einsetzen und für 1145 bis 1155 fast Jahr für Jahr berücksichtigen; sie schließen 1168“³⁹ (= *Annales Isingrimi maiores*); dazu noch *Annales Ottenburani minores*⁴⁰, „die ebenfalls 1145 beginnen und in sehr großen Abständen bis 1416 geführt sind; wahrscheinlich sind sie unter Isingrims Nachfolger Bernold von Ottobeuren (1180–1194) entstanden“.⁴¹ Unter dem nächsten Ottobeurer Abt Konrad (1194–1227) wurde das evtl. schon unter seinen Vorgängern begonnene historische Hauptwerk *Chronicon Ottenburanum*⁴² geschrieben, eine „urkundliche Geschichte der Abtei von 764–1235“.⁴³ In diesem auf die Klostersgeschichte und hier wiederum auf den Klosterbesitz konzentrierten Gesamtbild historischen Interesses in Ottobeuren steht relativ isoliert ein in dem Bucheinband Ottobeuren II 213 erhaltenes Fragment von Flavius Iosephus, *De bello Iudai-co*⁴⁴, einem Text, der in nicht allzuviel Bibliotheken des früheren Mittelalters

35 CASPAR (wie Anm. 25) hat außer Vat. Reg.2 als Überlieferungen notiert Hugo v. Flavigny (teilweise) und den „Codex Udalrici“.

36 Otto v. Freising, ed. HOFMEISTER, ²1912 (wie Anm. 15), 7.

37 Cf. GRAMLICH (wie Anm. 5), 11.

38 MGH Scriptorum t. 17, 315.

39 I. SCHMALE-OTT, in W. WATTENBACH/F.-J. SCHMALE, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnums t. 1, Darmstadt 1976, 276. Die *Annales Isingrimi maiores* sind gedruckt MGH Scriptorum t. 17, 312–315.

40 MGH Scriptorum t. 17, 315–318.

41 SCHMALE-OTT (wie n. 39).

42 MGH Scriptorum t. 23, 611–630.

43 SCHMALE-OTT (wie n. 39), 277.

44 Beschrieben bei GRAMLICH (wie Anm. 5), 173ff., abgebildet 250.

zu finden war.⁴⁵ Das Skriptorium, in dem um 1200 der Codex hergestellt wurde, aus dem das Ottobeurer Blatt stammt, unterstrich die Bedeutung des Textes durch das Format: der halbmeterhohe Codex war zweispaltig und 47zeilig mit großem Zeilenabstand (fast 8mm) geschrieben. Ein solch mächtiges Geschichtsbuch wirkt fremd im Ottobeurer XII./XIII. Jahrhundert.

Auch die Schrift ist fremd in Ottobeuren. Mit ihren kurzen Ober- und Unterlängen und ihrer Betonung der Horizontalen ähnelt die Karolingische Minuskel des Fragments dem ‚Weingarter archaisierenden Stil‘ des frühen XIII. Jahrhunderts⁴⁶ unter Abt Berthold von Weingarten (1200–1232). In Weingarten ist das Interesse an historischer Literatur groß. Unter Abt Bertholds Vorgänger Werner (1181–1188) wurden die *Antiquitates Iudaicae* von Flavius Iosephus in zwei Bänden geschrieben; einer der beiden Schreiber, die im Weingartner Abtkatalog eigens erwähnt sind,⁴⁷ wurde dann der neue Abt: Meingoz von Weingarten (1188–1200). Von den beiden *Antiquitates*-Bänden ist einer in Fulda erhalten.⁴⁸ Format, Seitenaufbau und Zeilenzahl (46,5x33 cm, zweispaltig, 49/48 lin.) entsprechen dem Rang eines *graecus Livius*, – wie Hieronymus (epist.22,35 in fin.) den Iosephus einmal nannte – und sind fast identisch mit dem (späteren) Ottobeurer *Bellum-Iudaicum*-Blatt. Man hat in Weingarten historische Literatur nicht nur gesammelt, sondern mit ihrer Hilfe auch eine knappe, aber weit ausgreifende Kaisergeschichte *De Romanis Imperatoribus* von Cäsar bis zum Staufer Heinrich VI. zusammengestellt und in mehreren Phasen bis 1208 fortgesetzt. Das Werk wurde im XVII. und frühen XVIII. Jahrhundert gedruckt.⁴⁹ Schon dem späten XVIII. Jahrhundert galt es dann als nur teilweise relevante Kompilation.⁵⁰

45 Zur spätantiken lateinischen Übersetzung des *Bellum Iudaicum* (dem Rufinus zugeschrieben) in den abendländischen Bibliotheken A. SIEGMUND, *Die Überlieferung der griechischen christlichen Literatur in der lateinischen Kirche*, München-Pasing 1949, 105. Die Verbreitung von Iosephus-Hss. im XII.–XIV. Jh. zeigt eine Karte bei G.N. DEUTSCH, *Iconographie de l'illustration de Flavius Josèphe...*, Leiden 1986, XI.

46 Cf. BERSCHIN, *Mittellateinische Studien* t. 2, Heidelberg 2010, 338–343.

47 *Due per eum [Meingoz] et per dominum Cuonradum partes Iosephi sunt conscripte ...*, *Catalogus abbatum Weingartensium*, MGH *Scriptores* 15, 1314.

48 Fulda, Hess. Landesbibliothek C 1, beschrieben von A. CHROUST, *Monumenta Palaeographica* ser. III fasc. 4, 1928, tab. 1–2 und H. KÖLLNER, *Die illuminierten Handschriften der Hess. Landesbibliothek Fulda*, Bildband, Stuttgart 1976, 118–120; C. JAKOBI-MIRWALD, Textband, 1993, 94–96.

49 H. CANISIUS, *Antiqua lectio* t. 1, Ingolstadt 1601, 211–226: «Chronicon ... a Christo nato usque ad annum 1197»; G.W. LEIBNIZ, *Scriptores rerum Brunsvicensium* t. 1, Hannover 1707, 794–799; I. BASNAGE, *Thesaurus monumentorum* t. 3 pars 2, Amsterdam 1725, 593–599.

50 G. HESS, *Monumenta Guelfica*, Kempten 1784, 55–76: «De Romanis Imperatoribus» (von den Karolingischen Hausmeiern bis 1208); L. WEILAND, MGH *Scriptores* t.21, 454ff. und 473ff. Cf. SCHMALE-OTT (wie Anm. 39), 303ff.

Der Eindruck, dass das Ottobeurer Flavius-Iosephus-Fragment – als Codex oder als Makulatur – aus Weingarten gekommen ist, wird verstärkt durch ein ebenfalls als Bucheinband erhaltenes Fragment von Brevierlesungen des frühen XIII. Jahrhunderts aus Ottobeuren.⁵¹ Es entspricht nahezu musterhaft dem ‚Weingartner archaisierenden Stil‘ der späten Karolingischen Minuskel: Betonung der Waagrechten und des rechten Winkels, wie mit dem Lineal gezogene Begrenzungen der Wörter ohne Oberlängen nicht nur auf der Grundlinie, sondern auch am oberen Abschluss des Mittelbandes; Schäfte stehen aufrecht und parallel zueinander.⁵² Die Schrift enthält in ihrer gleichmäßigen Behandlung vieler Buchstabenteile schon etwas Gotisches; aber die Fügung der Einzelteile „zu einem schmalen, für sich laufenden Schriftband, das wenig nach oben und unten ausgreift, ist noch karolingisch“.⁵³

Es gibt zwei Möglichkeiten, die Präsenz dieses Weingartner Stils in Ottobeuren zu erklären. Entweder kam ein Schreiber von Weingarten und half im Ottobeurer Skriptorium aus oder es kam das Buch bzw. das Blatt von dort in die Ottobeurer Bibliothek. Das Ottobeurer Bibliotheksprofil⁵⁴ zeigt allerdings, dass man hier keinen Impuls für die Herstellung einer großangelegten Historikerhandschrift erwarten durfte; Ottobeuren war und blieb auf das Liturgische und Theologische konzentriert. Die historischen Interessen Abt Isingrims haben zwar einige annalistische Aufzeichnungen in Ottobeuren bewirkt, aber keine Zuwendung zur allgemeinen Geschichte. Das Ottobeurer Flavius-Iosephus-Blatt ist deshalb wohl der Rest eines Weingartner Codex, der ganz oder als Makulatur nach Ottobeuren kam.

IV.

Zu den von napoleonischen Generälen geraubten Ottobeurer Handschriften gehört der jetzige Codex London, BL Add. 19767 mit Werken des Alanus ab Insulis († 1203) und Petrus Cantor († 1197), den Abt Berthold I. von Ottobeuren (1227–1246) in Auftrag gab.⁵⁵ Der Band ist am Ende mit ganzseitigen Bildern des Abtes (fol. 216^v) und der miteinander disputierenden Autoren Alanus und Petrus Cantor (fol. 217^r) ausgestattet. Diese Miniaturen überragen

51 Augsburg, Staatsarchiv Rst.O.Lit. 438, beschrieben bei GRAMLICH (wie Anm. 5), 159, 179 und 263. Auf 179 weist GRAMLICH mehrere Ottobeurer Bucheinbände nach, die Fragmente aus derselben Brevierhs. enthalten. Vgl. Abb. 1.

52 Cf. BERSCHIN, *Mittellateinische Studien* t. 2, 338.

53 *Ib.*, 340.

54 Cf. GRAMLICH, Profil der Ottobeurer Bibliothek vom VIII. bis zum XIII. Jahrhundert, *Die Bibliothek des Klosters Ottobeuren vom VIII. bis zum XIII. Jahrhundert*, Magisterarbeit MS, Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit der Universität Heidelberg 2011, 85–92.

55 Widmungsgedicht an den Abt in London, BL Add.19767, fol. 216^r, ed. P. LEHMANN, *Mitteilungen aus Handschriften II*, München 1930, 5ff., inc. *En pater, ad finem duxi scribendo volumen.*

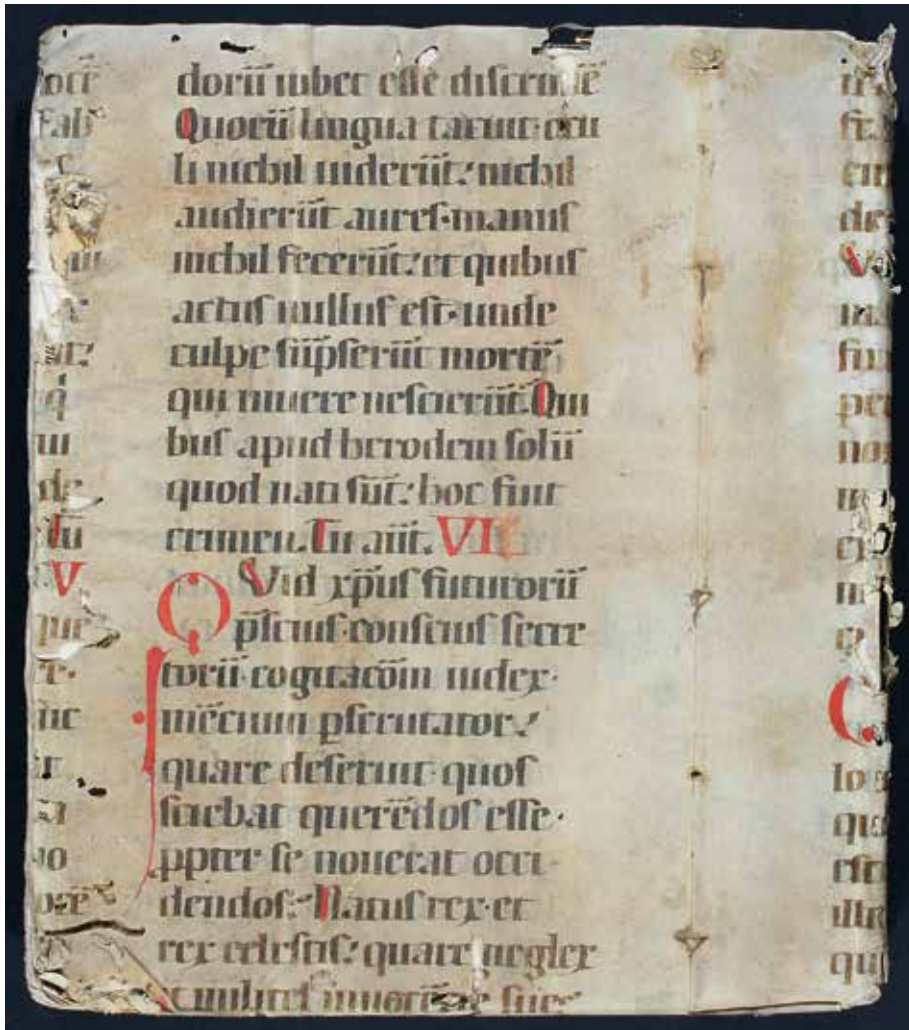


Abb. 1: Bucheinband Augsburg, Staatsarchiv Rst.O.Lit. 438. Fragment von Brevierlesungen *In natale Innocentium* (28.XII.), geschrieben im ‚Weingartener archaisierenden Stil‘ der karolingischen Minuskel (frühes XIII. Jh.).

„in der Monumentalität der künstlerischen Auffassung und in der Sicherheit der Ausführung bei weitem alles, was sonst in der Diözese [Augsburg] damals geschaffen worden ist“, schreibt Hanns Swarzenski⁵⁶ und weist auf den „plas-

56 H. SWARZENSKI, Die lateinischen illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts in den Ländern an Rhein, Main und Donau, Berlin 1936, 57 mit Abb. 683 und 684. Das Bild mit dem keck in Scholarentracht auftretenden Alanus v. Lille und dem statuenhaft als Cantor (mit Albe) gewandeten Petrus Cantor ist seitdem mehrfach reproduziert worden, z.B. bei J.

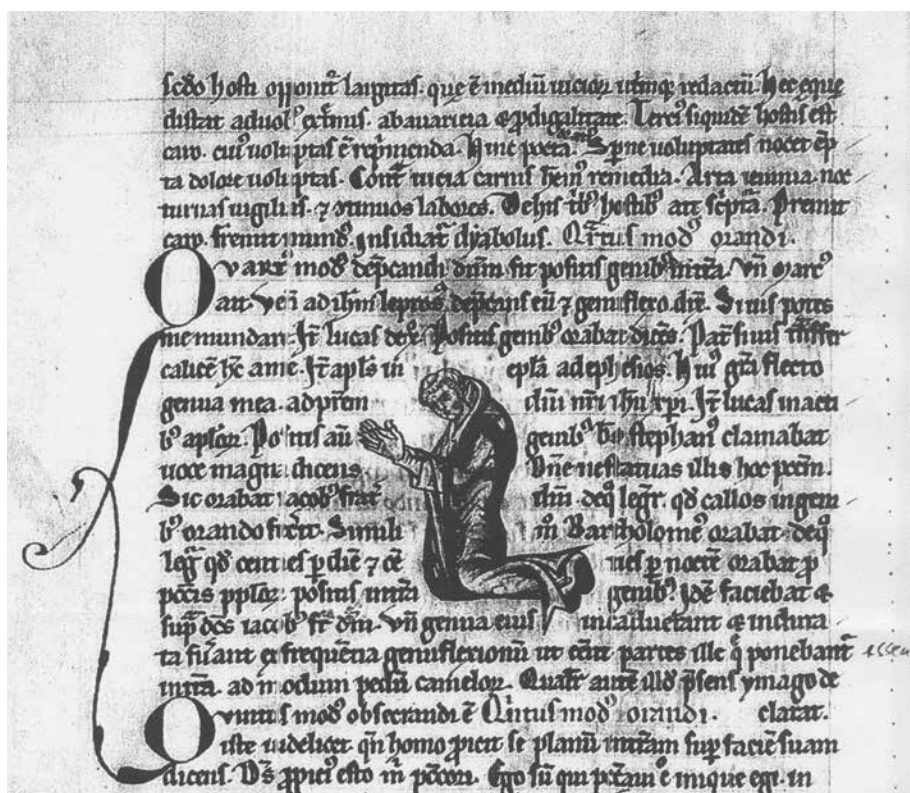


Abb. 2: London, British Library Additional 19767, fol. 195^v. *Quartus modus deprecandi dominum fit positis genibus in terra* („Die vierte Haltung beim Gebet nimmt man ein, indem man die Knie zu Boden beugt“). Dem Petrus Cantor zugeschriebener Traktat *De septem modis orandi*, geschrieben und gezeichnet in Ottobeuren um 1240.

tischen Gewandstil mit den tiefen, hohleisenartig eingeschnittenen Furchen“ hin, der – von Swarzenski nicht erwähnt – auch auf sieben Zeichnungen im Inneren des Bandes, in der dem Petrus Cantor gewidmeten Partie zu sehen ist.

Die glänzend in den Kontext eingefügten Zeichnungen⁵⁷ illustrieren ein Werk, das in der London/Ottobeurer Handschrift betitelt ist *Viaticum tenden-*

BALDWIN, *Masters, Princes and Merchants*. The Social Views of Peter the Chanter and His Cercle t. 1, Princeton 1970, Frontispiz.

57 Die Illustrationen des Traktats bzw. Werkteils wurden anfangs von weniger geschickter Hand geliefert: 2 Zeichnungen beim *primus modus orandi* und 1 Zeichnung beim *secundus modus*. Der dann ablösende Meister hat ab dem *tertius modus orandi* zusammen mit dem Schreiber gleichzeitig mit der Niederschrift des Textes die Bilder geliefert. Die bereits eingetragenen, weniger geglückten Zeichnungen am Anfang des Traktats blieben stehen; der Meister hat seine alternativen Darstellungen der ersten und zweiten Gebetshaltung auf den freien Rand gezeichnet (fol. 194^v).

tis Ierusalem „Wegzehrung für den Wanderer nach Jerusalem“; sie stehen in dem Teil des Werks, der *Liber de oratione et eius dignitate* „Buch vom Gebet und seiner Würde“ betitelt ist. Diese Partie ist in der Ottobeurer Handschrift nachträglich mit der Zahl V als fünftes ‚Buch‘ des *Viaticum* gezählt. Der Verfasser – für den Ottobeurer Schreiber und seinen Auftraggeber ist es Petrus Cantor († 1197) – hat sich in einer neuartigen Weise in der Bibel umgesehen, in welcher Haltung dort der Mensch seinen Geist zu Gott erhebt und sechs solcher Haltungen – *modi orandi* – gefunden; für einen siebten *modus orandi* gibt er als Quelle Gregor den Großen an (*Homilia 38 in evangelia* c. 15).

Der Text des *Liber de oratione et eius dignitate* ist seit einiger Zeit ediert unter dem Titel *De oratione et speciebus illius*.⁵⁸ Dieser Abschnitt „Über das Gebet und seine Erscheinungsformen“ ist für den Editor Richard C. Trexler das fünfte Buch von Petrus Cantors *De penitentia et partibus eius*⁵⁹ (= *Viaticum tendentis Ierusalem* in der Ottobeurer Handschrift), soll aber schon früher als Teil eines anderen Werkes geschrieben worden sein. Der Text liegt in zehn Handschriften vor⁶⁰ – dabei auffälligerweise keine aus Frankreich; teilweise enthalten sie eine längere Fassung, teils eine kürzere. Die Ottobeurer Handschrift gehört nach Trexler zur kürzeren Fassung, weist jedoch Zusätze auf. Das Werk oder der Werkteil *De septem modis orandi* war von vornherein als kombinierte Text/Bild-Darstellung geplant, wie die regelmäßigen Verweise des Textes auf die Bilder zeigen. In der Tat waren neun der zehn Handschriften zur Illustration vorgesehen, bei acht ist diese auch ausgeführt worden, wengleich meist in dilettantischer Weise.⁶¹ Qualitativ steht die ehemals Ottobeurer Handschrift auf einsamer Höhe.⁶²

58 R.C. TREXLER, *The Christian at Prayer. An Illustrated Prayer Manual*. Attributed to Peter the Chanter (d. 1197), Binghamton, NY 1987, 178–234.

59 Erstmals in die wissenschaftliche Literatur eingeführt als „ein Trabant des Verbum abbreviatum“ von Petrus Cantor durch A.LANDGRAF, Werke aus der engeren Schule des Petrus Cantor, in: *Gregorianum* 21, 1940, 34–74, hier 46ff. Demnach liegt dem Werk zwar das Verbum abbreviatum des Petrus Cantor zugrunde, stellt aber eine erweiternde Bearbeitung aus dem (großen) Schülerkreis des Cantors dar. LANDGRAFS Argumente sind nicht widerlegt durch TREXLER (wie Anm. 58), der zugeben muss, dass „most of the contents ... are not found in Peter’s other works“ (72). Die bisher publizierten Werke des Petrus Cantor zeigen auch an keiner Stelle Interesse an bildlicher Vermittlung, wie dies z.B. bei mehreren Autoren des Benediktinerklosters Prüfening bei Regensburg der Fall ist (von denen mindestens einer – Liebhard v. Prüfening – Schüler des Petrus Cantor war).

60 TREXLER (wie n.52), ediert nach neun Hss. (253ff). Nicht berücksichtigt ist Danzig, Polska Akademia Nauk Gdańska Mar. Q 26, saec. XV.

61 Der Qualitätsunterschied der diversen Bildserien, die TREXLER (wie Anm. 58) abbildet, ist zu wenig beachtet, wenn er in dem Artikel „Legitimizing Prayer Gestures in the Twelfth Century: The De penitentia of Peter the Chanter“, in: *Religion in Social Context*, Tempe, AZ 2002, 335–373, hier 372 von „non-edifying pictures“ spricht.

62 Corrigenda zur Kernpartie (*De septem modis orandi*), ed. TREXLER: lin. 273 *una* (statt unum) *alarum eius*. – 315 *inservit* (statt inseruit). – 319 *soloecismum* (statt solocissmum). – 325sq. *Effectus vero orationis est deum* (nicht domini) *misericordem ... efficere*. – 336 *intrinseca* (statt intriseca). – 376 *si minoraberis actu, percipies* (nicht precipiens). – 401sq.

Das Themenspektrum der Romanik erhält durch *De septem modis orandi* eine Bereicherung. Durch seine *Haltung* kann der Beter in eine lange symbolische Tradition eintreten, in deren Mitte zwischen typologischen Präfigurationen und den Aposteln der betende Gottessohn steht. Der in Ottobeuren für Abt Berthold um 1240 arbeitende Künstler⁶³ hat dies überzeugend ins Bild gebracht. Die erste Blütezeit Ottobeurens endet mit einem Meisterwerk.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Scriptorium der Abtei Ottobeuren erlebte eine Glanzzeit vom 11. bis 13. Jahrhundert. Der Artikel beschreibt einige wichtigere Codices und befasst sich besonders mit der Gedenkkultur des Klosters.

ABSTRACT

The scriptorium of the Abbey Ottobeuren flourished from the 11th through to the 13th century. The article presents some of the more outstanding codices and investigates especially the memorial culture of the monastery.

Sunt autem septem modi regulares et auctentici et meritorii orandi, qui (nicht quod) probantur auctoritate sanctorum scripturarum (nicht scriptarum). – 500 pertranseunt (nicht – iunt). – 513 sicut in iam dictis habes (nicht habens; zu ergänzen mit der Ottobeurer Hs. ymaginibus). – 552 vigiliarum (nicht vigilarum). – 603 Ieronimus ait: Nam (nicht Nec) introgressus speluncam Antonium (nicht Antonius) vidit. – 615 pernoctabant (nicht pernotabant). – 663 corruit (so Ottobeuren, nicht incurrit) ad pedes eius et adoravit. – 687sq. Segnius irritant animum demissa (so Ottobeuren, besser als dimissa) per aures, quam quae (nicht quamque) sunt oculis subiecta. – 734 sit nobis tutamentum (nicht tuta mentium) animarum. – 775 Domine, exaudi (nicht exaude). – 769 longo (so Ottobeuren, nicht longe) tempore. – 805sq. historia Machabeorum (nicht Machabearum). – 928 in decantatione (nicht decantione). – Zu lin. 730–754 ist bei TREXLER, 240 die var. lect. der Ottobeurer Hs. gedruckt, wo u.a. eine Oratio zu lesen ist, die die Gallier bei der Wandlung beten: «Perficiant in nobis quas domine tua sancta quod continent, ut quod nunc sperere gerimus, rerum veritate capiamus.» Hat der Editor je versucht, diesen Galimathias zu übersetzen? Die Ottobeurer Hs. London Add.19767, fol.196^v hat: Perficiant in nobis, quaesumus, domine tua sacramenta, quod continent, ut, quod nunc specie gerimus, rerum veritate capiamus.

63 „1246“ bei TREXLER (wie Anm. 58), 19 ist unwahrscheinlich; denn das wäre das letzte Amtsjahr Abt Bertholds († 1248). – Die Hs. London, BL Add.19767 enthielt, als sie noch in Ottobeuren lag, eine vierzeilige Prophezeiung des künftigen schweren Schicksals der Abtei in Versus unisoni, inc. *Ottobura, sub aenigmate disce futura*, cf. LEHMANN (wie Anm. 55), 6.